

8. November 2020 in Breklum AD (1. Thess 5:1-6)

Die Firma IBM ist eine Computer- und IT-Firma und war lange Zeit die Nummer eins auf diesem Gebiet. Und der Chef von IBM machte im Jahr 1948 folgende Prognose: „Ich schätze den Bedarf an Computern auf der Welt auf vier ein, jeweils einen für die USA, die UdSSR, Großbritannien und Frankreich.“ Immerhin war der Mann Computerexperte, und man sollte meinen, er wusste also, wovon er sprach, aber selten hat jemand mit einer Prognose weiter danebengelegt als er. Allein in unserem Haus sind jetzt so viele Computer, wie er damals für die ganze Welt prognostiziert hat.

Oder ein aktuelleres Beispiel: Alle Meinungsforschungsinstitute hatten bei der Präsidentenwahl in den USA einen komfortablen Vorsprung für Joe Biden vorausgesagt, der sich dann fast Luft aufgelöst hat; nun hat er es gerade so geschafft. Den Brexit hat übrigens auch kein Meinungsforschungsinstitut korrekt vorhergesagt.

Mit anderen Worten: Die Zukunft ist immer ungewiss, selbst Profis stochern letztlich nur im Nebel, wenn sie die Ungewissheit der Zukunft etwas lüften wollen und unserer unstillbaren Neugier nach dem, was kommt, etwas zu Fressen vorwerfen.

Bei dieser sagenhaft schlechten Prognose des damaligen IBM-Chefs kann man darüber schmunzeln, aber in diesen Tagen erleben wir es ja auch recht schmerzhaft, dass wir nicht wissen, was kommt. Wie geht es mit Corona weiter? Wie schlimm wird es doch? Wie werden wir Weihnachten feiern? Bei jedem Termin, den man im Dezember, Januar oder Februar macht, muss man immer dazu sagen oder zumindest dazu denken, dass das alles unter dem Vorbehalt steht, dass die Coronalage es dann zulässt. Und das sind ja noch Luxusprobleme im Verhältnis zu denen, die nicht wissen, ob ihr Hotel,

ihr Restaurant, ihr Veranstaltungsbetrieb, ihr Theater, ihre Musikkarriere in einem halben Jahr noch existiert.

Auch wenn wir nie die Zukunft voraussagen können, haben, so glaube ich, die wenigsten von uns das so krass und teilweise auch schmerzhaft erlebt wie in diesen Tagen, in denen alles so unsicher geworden ist – auch bei uns hier in Nordfriesland.

Und genau dieses Leitmotiv spielen auch die Verse aus dem ersten Thessalonicherbrief, die wir vorhin als erste Lesung gehört haben. Paulus, der bestimmt ein heißblütiger und temperamentvoller Südländer war, um ein bisschen mit Vorurteilen zu spielen, dem man aber bestimmt nicht vorwerfen kann, zu wenig Inbrunst und Herzblut in seinen Glauben zu legen, ist auf geradezu nordfriesische Weise ganz nüchtern und sachlich, wenn er sagt: Wir wissen nicht und können nicht wissen, wann Jesus kommt, wann das Reich Gottes anbricht, wann sich die Dinge endlich zum Besseren wandeln, weil Gott als König seine Herrschaft endgültig antritt. Das wissen wir nicht, wir können es nicht wissen, denn die Zukunft liegt dunkel wie die Nacht vor uns, und, so wörtlich Paulus: *„Der Tag des Herrn kommt unerwartet wie ein Dieb in der Nacht.“* (1. Thes 5: 2)

Auch wenn ich es natürlich angenehm und angemessen finde, dass Paulus auf diese „nordfriesisch-nüchterne“ Weise in die Zukunft blickt, so ist es ja doch erstaunlich, dass Paulus an dieser Stelle davon spricht nicht, dass das Reich Gottes, dass Jesus kommt wie der helle Morgen nach der dunklen Nacht, sondern unerwartet wie ein Dieb in der Nacht. Denn im Römerbrief vergleicht Paulus das Anbrechen des Reiches Gottes, die Wiederkunft Christi, sehr wohl mit dem Morgen, der nach der langen dunklen Nacht endlich kommt. Das ist ja eigentlich ein viel positiveres und tröstlicheres Bild als das vom Dieb in der Nacht, der sich heimlich im Schutze der Dunkelheit

heranschleicht. Aber in unserem Abschnitt vergleicht er das Kommen dieses Reich eben mit einem Dieb in der Nacht.

Und auch Jesus selber vergleicht einmal dieses Anbrechen von Gottes Reich mit einem Dieb in der Nacht, der sich unerwartet nähert. Und auch dieser nicht so tröstliche, eher verstörende und beunruhigende Vergleich mit dem Dieb in der Nacht hat sein Recht. Denn worum geht es Paulus hier? Es geht ihm gegen falsche Sicherheit. Es geht ihm gegen eine „Morgen, morgen, nur nicht heute“-Mentalität im Sinne von „Mich um Gott und seine Gebote kümmern, das kann ich morgen immer noch, aber heute muss ich erst einmal ohne das zurechtkommen, heute will ich erst einmal das Leben genießen, und die Sache mit Gott kann bis morgen warten“. Dieser Vergleich mit dem Dieb in der Nacht will uns wachrütteln, dass wir uns vorbereiten auf Gottes Reich, auf seine Herrschaft, auf sein Gericht – und das nicht erst morgen oder nächste Woche, sondern heute und jetzt.

Ich finde es sehr interessant, dass Paulus das Kommen von Gottes Reich, die Ankunft von Jesus vergleicht nicht nur mit einem Dieb in der Nacht, sondern auch mit einer *„schwangeren Frau, bei der plötzlich die Wehen einsetzen. Dann gibt es kein Entkommen.“* (1. Thess 5:3b) Auch wenn ich damit natürlich keinerlei praktische Erfahrung habe, habe ich doch aus zuverlässiger Quelle erfahren, dass die Wehen und so eine Geburt heftige Schmerzen auslösen. Und, so sagt Paulus, ist es auch, wenn Jesus kommt und sein Reich anbricht. Dann muss all das Böse, das Schlechte, das Gottlose an uns verschwinden, wir müssen davon befreit und gereinigt werden, wenn wir in Gottes Gericht gehen müssen. Aber so wie bei den Geburtswehen die Schmerzen kein Selbstzweck sind, sondern mithelfen, neues Leben auf die Welt zu bringen, mithelfen, einem Kind Leben zu schenken, so dienen diese Schmerzen in Gottes Gericht, so dienen diese Schmerzen, wenn sein Reich

anbricht, eben dazu, diesem neuen, verwandelten, reinen und von Gottes Geist ganz erfüllten Leben Bahn zu brechen und dieses neue Leben auf die Welt zu bringen.

Und weil wir eben nicht wissen, wann diese Wehen einsetzen, weil dieses Reich Gottes kommt wie ein Dieb in der Nacht, ist es gut, wenn wir uns heute schon darauf vorbereiten und jetzt schon um Gottes Gnade und Vergebung bitten, jeden Tag und jede Nacht, und es ist gut, wenn wir leben als „*Kinder des Lichts und Kinder des Tages*“ (1. Thess 5:5), wie Paulus schreibt.

Und wenn wir leben als „*Kinder des Lichts und Kinder des Tages*“, wenn wir, wie Paulus weiter schreibt, uns wappnen mit Glaube und Liebe und Hoffnung, dann ist das gut für uns, wenn wir vor Gericht erscheinen müssen, dann ist das gut als Vorbereitung auf Gottes Reich, aber eben auch gut für unser Leben im Hier und Jetzt. Und das ist auch kein Zufall, denn das eine hat mit dem anderen zu tun. Unser Leben hier soll uns ja gerade vorbereiten auf dieses Reich Gottes, dieses Leben hier und jetzt dient ja dazu, dass wir uns einüben in die Werte des Reiches Gottes. Ja, dazu hat Gott uns als Menschen und erst recht als Christen beauftragt, dass wir hier und jetzt schon leben, als ob Gottes Reich schon da ist. „*Das Reich Gottes ist schon da – mitten unter euch,*“ (Luk 17:21) so haben wir Jesus im Evangelium sagen hören.

Ja, Glaube, Hoffnung und Liebe werden uns wappnen gegen alle Dunkelheit. Denn die drei sind ein Gegenmittel gegen jede Dunkelheit. Und solch ein Gegenmittel haben wir in diesen für die meisten doch trüben Corona- Tagen wahrlich alle nötig, wo wir alle nicht wissen, wie es weitergeht. Wie heilsam ist es also, sich eine Kerze anzuzünden und Gott um eben dieses Gegenmittel

aus Glaube, Liebe und Hoffnung zu bitten und dieses Licht durch einen geduldigen, rücksichtsvollen und gnädigen Umgang an unsere Mitmenschen weiterzugeben – und so etwas aufscheinen zu lassen von Gottes Reich.

Und auch wenn Prognosen über die Zukunft immer ungenau sind und alle Voraussagen über die Zukunft immer mehr oder weniger ein Stochern im Nebel sind, wage ich es, trotzdem zu prognostizieren, dass Glaube, Hoffnung und Liebe die Mittel sind, durch die uns Gottes Geist aufbaut und die uns durch diese Zeit, durch Gottes Gericht in sein Reich und in die Ewigkeit tragen.

Und so baue er uns auf in Glaube, Hoffnung und Liebe, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Fürbitten

Großer Gott, lieber Vater im Himmel, viele von uns haben das Gefühl wir leben in dunklen Zeiten und wir wissen nicht, was kommt. Aber Dein Licht scheint auf in der Finsternis, und Dein Reich kommt und bricht sich Bahn, durch alle Dunkelheit, durch alle Schwächen und Angst hindurch. Stärke uns in diesem Glauben.

Ja, in diesen Tagen gibt es vieles, was uns Angst macht und das Leben verdüstert. So bringen wir vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und Kirchen in Europa.

Wir legen Dir ans Herz die an Corona Erkrankten und ihre Familien; die, deren Lebensgrundlage diese Krankheit bedroht; die Politiker, die so schwierige Entscheidungen zu treffen haben; die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika; die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in unsicheren Zeiten, und wir wissen nicht, was kommt. Aber stärke uns im Vertrauen, dass, was auch immer sonst kommen mag, Dein Reich kommt und bau uns auf in Glaube, Hoffnung und Liebe. Ja, wappne und rüste uns mit diesen himmlischen Gaben und gib uns die Kraft, gegen alle Dunkelheit zu kämpfen – gegen die Dunkelheit in unseren Seelen, gegen die Dunkelheit im gesellschaftlichen Miteinander.

Du berufst uns zu leben als Kinder des Lichts und Kinder des Tages. Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, deine Hoffnung zu verbreiten. Deshalb bitten wir: Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein. Rüste uns aus mit Deinem heiligen Geist. Amen

